

Rainer ECKERT

EINIGE BILANZIERENDE ERWÄGUNGEN ZUM SLAWISCHEN UND BALTISCHEN

Some balancing considerations about Slavic and Baltic

*Den Artikel widme ich dem Gedenken an meinen
unvergessenen Lehrer für Indoeuropäistik
Akademienmitglied Prof. Dr. Vjačeslav Vsevolodovič Ivánov.*

Abstract. Der Artikel beschreibt einige charakteristische Merkmale meiner Lehre und Forschung und eine historische Beleuchtung der altertümlichen Terminologie der Imkerei im Slawischen und Baltischen. Es werden einige neuere Materialien und Korrekturen zu früheren Arbeiten angeführt.

Schlagwörter: Slawisch; Baltisch; Lehre; Forschung; Terminologie der altertümlichen Imkerei; Honig als Getränk.

Abstract. The article describes some characteristic features of my teaching and research on the ancient terminology of beekeeping in Slavic and Baltic languages. Some recent materials and corrections of earlier works are cited.

Keywords: Slavic; Baltic; teaching; research; ancient beekeeping terminology; honey as a beverage.

Während meiner Tätigkeit an der Universität Leipzig (1961–1979), am Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften in Ostberlin (1979–1989) und an der Greifswalder Universität (1992–1996) habe ich mich engagiert, Leitungstätigkeit, Lehre, d.h. Unterrichtung und Betreuung, sowie linguistische Forschung in notwendigen Beziehungen zu einander zu verbinden, was jedoch nicht immer gelang, wiewohl in der Hauptsache von Erfolg gekrönt war.

Das betrifft Vorlesungen, Seminare und wissenschaftliche Betreuung in Russistik (Lautlehre, Morphologie, Syntax, Lexikologie, Phraseologie, Wortbildungslehre und Stilistik), ebenso in Anwendung auf das Litauische, Lettische und Altpreußische sowie die historisch-vergleichende Darstellung

der Slawistik und Baltistik, deren Beziehungen zur Indoeuropäistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft. Meine Lehrtätigkeit als Professor für Russistik erstreckt sich von 1971 bis 1989; im Jahre 1992 wurde ich als in Deutschland erster Professor für das Fach Baltistik nach Greifswald berufen und gründete dort im Jahre 1993 das Institut für Baltistik.

Meine Forschungsarbeit setzte im Jahre 1952 mit der Aufnahme des Studiums an der Universität Moskau ein und reicht mit über sieben Jahren bis in die Gegenwart.

Über meine Publikationstätigkeit auf beiden Feldern, der Lehre und der Forschung, gibt die im Jahre 2011 an der Universität Vilnius erschienene Bibliographie umfassende Auskunft.¹

In den folgenden Abschnitten gehe ich noch auf einige Problem meiner Arbeiten zur Untersuchung des spezifischen Wortschatzes der Waldimkerei ein (Teile 1, 2, 3 und 4):

Teil 1: In der Zeit meines Studiums an der Philologischen Fakultät der Moskauer Universität 1952–1961 hatte ich mich von 1955 bis 1957 mit meiner Diplomarbeit *Zur Frage des Bestandes der Nomina auf *-ŭ- im Urslawischen* unter Betreuung von Prof. Dr. Samuil Borisovič Bernštejn befasst. Im Sommer 1957 verteidigte ich sie zusammen mit meinem Freund und Studienkollegen Vladislav Markovič Illič-Svityč, der seine Diplomarbeit den Nominalstämmen auf *-ŭ- im Urslawischen gewidmet hatte.² Meine überarbeitete Diplomarbeit erschien als Beitrag in der jungen von S. B. Bernštejn gegründeten Zeitschrift *Voprosy slavjanskogo jazykoznanija (VSJ)*.³ Er wurde von Prof. Dr. Kiparsky (Helsinki) in *Current Trends in Linguistics* unter der Rubrik „Comparative and Historical Slavistics“ (Mouton & Co., The Hague 1963, S. 99) positiv hervorgehoben: „From the view-point of Comparative Slavistics, the most interesting is the reconstruction of Proto-

¹ Vgl. Rainer Eckert, *Bibliografija / Bibliographie*, Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla, 2011, 7–101. Dazu erschienen: 1) Erster Nachtrag zur Gesamtbibliographie von Rainer Eckert (Stand vom 17.01.2013), in *Baltu Filologija* 21(2), 2012, 100–101; 2) Zweiter Nachtrag (Stand vom 21.02.2023) in *Baltu Filologija* 28(1), 2019, 212–213; und 3) Dritter Nachtrag (Stand vom 21.02.2023 im Druck).

² Siehe: Rainer Eckert, Zum 40. Todestag des russischen Sprachforschers Dr. Vladislav Illič-Svityč, in Thomas Olander, Jenny Helena Larsson (eds.), *Stressing the Past. Papers on Baltic and Slavic Accentology*, Amsterdam, New York: Brill, 2009, 1–6.

³ Vgl. K voprosu o sostave gruppy imen suščestvitel'nyh s osnovoj na *-ŭ- v praslavjanskom jazyke, *Voprosy slavjanskogo jazykoznanija* 4, 1959, 100–129.

Slavic *u*-stems by R. Ekkert.“ Dieses Lob hat mich überdies bestärkt, in meiner Dissertation *Osnovy na *-ŭ v praslavjanskom jazyke*⁴ ausführlicher die Bezeichnung für ‘Honig’, ursl. **med^hu-*, und die feste Wendung ursl. **med^hu-* & **olu-* zu untersuchen.

Teil 2: Im Herbst und Winter 1967/68 hielt ich mich erneut zu einem Studienaufenthalt in Moskau auf. In der Bibliothek des Historischen Museums entdeckte ich den exzellenten Aufsatz des französischen Linguisten Robert Gauthiot zur Geschichte der Waldimkerei im Finnougrischen, der mich bis auf den heutigen Tag fasziniert. Es handelt sich um die Studie „Des noms de l’abeille et de la ruche en finno-ougrien“, erschienen in: *Mémoires de la Société de linguistique de Paris*, t. 16, Paris 1910, fasc. 4, Seiten 264–279. Angeregt durch diese Arbeit untersuchte ich in der Folgezeit die Lexik und Phraseologie der Waldimkerei in den slawischen Sprachen sowie im Baltischen und teilweise in einigen finnougri-schen Idiomen. Mehr als 20 wissenschaftliche Arbeiten habe ich dieser Thematik gewidmet.⁵ Über die urslawischen *ŭ*-Stämme **med^h-u* (mit den Reflexen **medv-* und **medov-* sowie **olu-* (Reflex **olov-*) ‘nichtsüßes Getränk’ war ich zur Untersuchung über den Honig und das honighaltige Getränk gelangt und dann nach gründlicher Auswertung der Arbeit von R. Gauthiot zur Analyse der Lexik und Phraseologie der Waldimkerei übergegangen, wobei ich versuchte, dies für das Slawische und Baltische ausführlich darzustellen. Jedoch konnte ich mich dabei nicht ganz einiger Exkurse ins Finnougrische entziehen.

⁴ Erschienen in: *Učennye zapiski instituta slavjanovedenija* 27 (Akademija nauk SSSR, Moskva), 1963, 3–333.

⁵ Vgl. die folgenden Positionen in: Rainer Ekkert, *Bibliografija / Bibliographie*, Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla, 2011: (29), (152), (157), (168), (186), (212), (221), (231), (238), (257), (260), (273), (275), (284), (268), (317), (360); Nachtrag I (556), Nachtrag II (572) sowie den Beitrag in *Baltistica* 57(2), 2022. Im Jahre 1981 veröffentlichte ich die Monographie *Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen (Systemfragmente aus der Terminologie der Waldimkerei) in Linguistische Studien*, Reihe A Arbeitsberichte, Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, 1981, 1–158. Mehr als dreißig Jahre später publizierte ich im Jahre 2014 das zweite überarbeitete und vermehrte Kapitel (über das Systemfragment 1) in der Zeitschrift *Balto-slavjanskije issledovanija* 19, 40–107. Das Kapitel III der erwähnten Monographie (Systemfragment 2) konnte ich leider nicht mehr für eine Veröffentlichung fertigstellen, obwohl auch die technischen Mängel der Monographie-Ausgabe das wünschenswert gemacht hätten.

Teil 3: Zu dem Erörterten füge ich einige spät von mir gewonnene Ansichten und Verbesserungen an:

Prinzipiell besteht nach meiner Auffassung eine Besonderheit der Erforschung des Indoeuropäischen darin, dass seit F. Bopp die Bereiche Lautlehre, Akzentuation, Morphologie (und später teilweise Syntax) beschrieben wurden, während Lexik und Phraseologie keine systematische Untersuchung erfuhren. Erst in einer der jüngeren Arbeiten zum Indoeuropäischen, nämlich der zweibändigen Abhandlung von Tamaz Valerjanovič Gamkrelidze und Vjačeslav Vsevolodovič Ivanov *Die indoeuropäische Sprache und die Indoeuropäer*⁶ erfolgte eine Ausweitung.

Der I. Band beschreibt die grammatischen Strukturen des Indoeuropäischen, der umfangreiche II. Band (879 Seiten) beinhaltet das semantische Wörterbuch des Gemeinindoeuropäischen und die Rekonstruktion der indoeuropäischen Kultur.

Das wertvolle Buch von Gamkrelidze/Ivanov habe ich erst spät erstehen und auswerten können. Deshalb möchte ich hier kurz auf das meinen Forschungsbereich betreffende Kapitel zur Waldimkerei eingehen.

Den Bienennamen führen die beiden Wissenschaftler auf ie. **b^hl̥eǵ-* zurück, vgl. isl. *by-flu-ga*, aengl. *bēo*, ahd. *bia*, fem. *bini*; sowie mit Suffix **-t^hl̥*: lit. *bitė*, lett. *bite*, apr. *bitte*, walisisch *bydaf* 'Bienennest'; mit Suffix **-k^hl̥*: air. *bech*, aksl. *bičela*, lat. *fucus*. Es kommt hier eine Reihe tabuistischer Verformungen und Neubildungen vor. Von Interesse ist noch die Form „Honig-Fliege“ in gr. hom. *μέλιζζα* < *melitja*, vgl. *μελι* 'Honig' und osset. *Mydybynz*, wörtl. 'Honigfliege'.

Nicht ohne Stolz kann ich sagen, dass die Darlegungen von Gamkrelidze/Ivanov meine Erkenntnisse weitgehend bestätigen. Die eine oder andere mich interessierende unterschiedliche Sichtweise habe ich überdacht, und als Beispiel korrigiere bzw. präzisiere ich im Folgenden eine ursprünglich von mir undifferenziert vertretene Bedeutung von **medv̥* 'Honig'.

Die Autoren des hier vorgestellten Werks gehen von einer sehr altertümlichen Bienenzucht und Honiggewinnung aus, was durch das Wort für 'Honig' ausgedrückt wird, das in zwei Formen rekonstruierbar ist: 1) als

⁶ Tamaz Valerjanovič Gamkrelidze, Vjačeslav Vsevolodovič Ivanov, *Indoevropskij jazyk i indoeuropejcy. Rekonstrukcija i istoriko-tipologičeskij analiz prajazyka i proto-kul'tury* (S predisloviem R. O. Jakobsona) 1–2, Tbilisi, 1984. – V. V. Ivanov war einer meiner Lehrer. T. Gamkrelidze traf ich ein einziges Mal auf einer Konferenz in Italien.

**mel-i-t^h*- und 2) als **med^h*-*u-*, vgl. heth. *melit*, luv. *mallit-*, gr. hom. μέλι, gen. μέλιτος; lat. *mel, mellis*; air. *mil, mela*; got. *milib*; aengl. *milisc* ‘süß wie Honig’. Hier tritt als altertümlicher Zug die heteroklitische Beugung auf: *-i- / *-u- / *-n-, vgl. lat. gen. *mellis* < **mel-n-es*.

Interessanterweise vertreten Gamkrelidze und Ivanov dabei die Annahme, dass ieur. **melit^h* ‘Bienenhonig’ bedeutet, während **med^h**u-* hingegen die Bedeutung ‘Getränk aus Honig’ hat.

Besonders wichtig ist für mich die Erkenntnis, dass **med^h*-*u-* in einigen historischen Dialekten die Bedeutung ‘Honiggetränk, berauschendes, süßes Getränk’ bewahrt, vgl. avest. *mađu-* ‘Wein’, pers. *may* ‘Wein’, gr. μέθυ ‘süßes Getränk’, aksl. *medъ* ‘Honig, Met’, aruss. *medъ* ‘Honig, berauschendes Getränk’, lett. *medus* ‘Honig, berauschendes Getränk’, ahd. *metu* ‘Getränk aus Honig (Met)’. Diese genaue Beobachtung erklärt m.E. auch besser die urslawischen Wendungen **medъ & olъ*, **medovina & olovina* (die Position der jeweils zwei Elemente kann variieren), mit denen ich mich vor Jahren beschäftigt habe und zwar in einem Artikel, den ich für den Prager Internationalen Slawistenkongress vorbereitet hatte, aber leider wegen einer Intrige dort nicht vortragen konnte (Ich veröffentlichte ihn jedoch noch vor dem Kongress in Litauen⁷).

Hier hatte ich **medъ* noch im Wesentlichen auf die Bedeutung ‘Honig’ beschränkt, was die Bedeutungsinterpretation der Wendungen erschwert. Gamkrelidzes und Ivanovs Zuordnung der Bedeutung ‘Honig-Getränk’ ermöglicht klarer die Gegenüberstellung von ‘süßem Getränk’ und ‘nichtsüßem Getränk’. Usl. **olъ*, **olovina* hatte außerdem eindeutig die Bedeutung ‘nichtsüßes Getränk, Bier’ und wohl kaum die von mir erwähnte Bedeutung ‘Bittergetränk’. Zustimmung möchte ich den Autoren auch hinsichtlich der Bedeutung von ar. *medъ* ‘Honig, berauschendes Getränk’ bei (op. cit., 2, 604).

Im Litauischen ist eine Differenzierung von *medùs* ‘Honig’ und *mìdus* ‘Met’ festzustellen, wobei *medùs* auch weiterhin für ‘Honiggetränk’ eintreten konnte, vor allem in Wendungen mit *alùs*. Lit. *mìdus* ‘Met, Honigwein’ wird von Ernst Fraenkel (*Litauisches etymologisches Wörterbuch* 1, 446–447) als Entlehnung aus dem Germanischen aufgefasst.

⁷ Rainer Eckert, Minimale Textfragmente im Slavischen und ihre Entsprechungen im Baltischen, *Baltistica* 6(1), 1968, 79–91.

Insgesamt ergibt sich für das Slawische und Baltische folgende Konstellation:

| | | |
|---------------------|-------------------|------------------------------------|
| Ursl. *medūs & alūs | Lit. medūs & alūs | Letl. das Derivat alutiņ & medutiņ |
| *alūs & medūs | alūs & medūs | |

Die entsprechenden Belege befinden sich in der Arbeit, die in Fußnote 7 genannt wird. Das slawische und baltische Material stammt sowohl aus älteren Schriftwerken als auch aus der reichen Folklore dieser Völker. Schließlich kann russ. folkl. *Mjod-pivo pil, po usam teklo, v rot ne popalo*. ‘Honigtrank und Bier trank ich, sie triefen am Bart entlang, in den Mund gerieten sie nicht’ (vgl. Afanašev, *Narodnye pesni* 2, 100) auf *medb* & *olb* zurückgeführt werden, nachdem *olb* durch *pivo* (ursprüngliche Bedeutung: ‘Getränk, *piŕjo*’ ersetzt wurde.

In einem besonderen Abschnitt erörtern Gamkrelidze/Ivanov, dass die Bienenzucht bereits in indoeuropäischer Frühzeit in den alten Kulturen eine bedeutende Rolle spielte. Sie belegen dies aus dem Hethitischen (Erwachen des Sonnen- und Gewittergottes ^D*Telepinuš* durch einen Bienenstich), dem frühen Griechischen (Mykenischen) und der homerischen Tradition, dem Altindischen (aus dem Rigveda) und Germanischen (Getränk aus Honig in Walhalla). Sie unterscheiden drei Etappen in der Entwicklung der Bienenzucht: eine primitive Ausplünderung wilder Bienenstöcke (Sammlung des Honigs der wilden Bienen); eine Etappe der Waldimkerei (Gewinnung des Honigs aus von Menschen ausgehöhlten Bienenwohnungen in Bäumen im Wald (*bortničeskoe pčelovodstvo*) und zum dritten die Sammlung von Klotzbeuten auf engeren Räumen bzw. in Gärten oder in der Nähe von Siedlungen (*pasečnoe pčelovodstvo*). Die eigentliche Bienenzucht entsteht im Übergang von der ersten zur zweiten Etappe.

In diesem Zusammenhang führen Gamkrelidze/Ivanov im II. Band ihres Werkes die Abbildung einer Felszeichnung aus der Höhle Alpera in Spanien (7000 vor der Zeitrechnung) an, auf der eine Frau, von Bienen umschwärmt, auf einer Art Leiter einen Bienenstock ausnimmt. Die Anfänge der gezielten Honiggewinnung reichen bis in die Steinzeit zurück!

Teil 4: Beziehungen zum nostratischen Sprachvergleich behandeln Gamkrelidze/Ivanov in einem letzten Abschnitt, mit dem ich meine Erörterungen abschließen möchte. Sie erwähnen eingangs die Nähe des ieur. Bienennamens **b^hei-* zu dem ägyptischen Wort für ‘Biene’ *bj.t* (Femininum) und gehen weiterhin auf den Kultcharakter der Biene als weibliche Gottheit

der Fruchtbarkeit ein, was auch in einer Reihe indoeuropäischer Traditionen (althethitisch, altgriechisch) der Fall war. Ferner werden hier auch eine Reihe von Fakten aus den kaukasischen Sprachen (Svanisch, Megrelisch, Abchasisch) genannt und eine verblüffende Übereinstimmung des svanischen Rituals *Melia-t'elepia* mit den kleinasiatischen Mythen über ^D*Telepinuš*.

Hierzu gehört meines Erachtens auch der aufschlussreiche Artikel von V. N. Toporov über „**Tel-p-n*, **tal-p-n* aus nostratischer Perspektive“, der in den Materialien der Konferenz zur vergleichend-historischen Grammatik der indoeuropäischen Sprachen 1972 erschien⁸ und im Vorwort vor allem V. M. Illič-Svityč als Begründer des nostratischen Sprachvergleiches hervorhob. Hier wurde auch des Sprachwissenschaftlers A. B. Dolgopol'skij⁹ gedacht, der auch an der Wiege der Nostratik stand. V. N. Toporovs Belege zur Bienenwirtschaft sind mir wichtig, die hier dargestellte Thematik zu vervollkommen.

Er vergleicht den hethitischen Mythos des ^D*Telepinuš* (erweckt durch den Bienenstich belebt er die Natur wieder) mit russ. *telepen'*, *telepa'sja* 'leichtes, chaotisches Zusammenballen von Bienen zu einem Knäuel'. Und er vergleicht auch russ. *telepen'*, das zu *poteten'* wird, mit dem bereits verformten Kinderlied russ. *Ten', ten', poteten'...* sowie mit russ. *tolpa pčel* 'Ansammlung, Häufchen von Bienen', *pčely tol'patisja*, *telepajutsja* (leider gibt er nicht die Bedeutung dieser Dialektausdrücke an) und mit lit. *bitės talpinamos avilyje* 'Bienen sind untergebracht im Bienenstock' (bei gewöhnlicherem *laikomos* 'werden aufbewahrt'); *avilyš žmogaus padaryta bitėms gyventi patalpa* 'der Bienenstock des Menschen ist für Bienen gemacht, zu leben in einem Gelass'.

Toporov geht davon aus, dass ein altes Zentrum der Bienenzucht sich in Kleinasien, im Kaukasus und in Ägypten befand und dass später eine Expansion nach Griechenland, dem Balkan und den Karpaten einerseits erfolgte sowie nach dem nördlichen Kaukasus andererseits.

Die Autoren der zweibändigen Abhandlung über das Indoeuropäische erwähnen, dass bereits im IV.–III. Jahrtausend vor der Zeitrechnung der

⁸ Vladimir Nikolaevič Toporov, **Tel-p-n*, **tal-p-n* v svete nostratičeskoj perspektivy, in *Konferencija po sravnitel'no-istoričeskoj grammatike indoevropskich jazykov*, 12–14 dekabnja, Moskva, 1972, 78–81.

⁹ Er verließ 1976 Sowjetrußland und war in Haifa Professor. Ich habe ihn noch kennengelernt und besitze seinen Artikel *Kakie jazyki rodstvenny evropejskim* (mit Abbildungen von ihm und von V. M. Illič-Svityč).

indoeuropäische Honigname ins Chinesische entlehnt wurde als **mĭēt-* ‘Honig’, mit dem sie auch toch. B **mit-* < **myāt* < **med^hu-* zusammenbringen.

Gamkrelidze und Ivanov meinen, dass mit der Ausweitung der Bienenzucht in zentralasiatische Territorien eine Entlehnung des Wortes für ‘Honig’ als **mete* im Finnougrischen erfolgte. Vgl. ung. *méz*, finn. *mesi*, mordw. *méd*. Dabei bringen sie zum Ausdruck, dass im finnougrischen „Kalevala“ der tote Läminkaimen durch eine Biene vom Tode erweckt wird, was untrüglich mit dem Mythos des ^D*Telepinuš* in Zusammenhang gebracht werden kann.

Resümierend kann gesagt werden: Das Gesamtwerk umfasst sprachliches Material aus dem Slawischen, Baltischen und einigen wenigen finno-ugrischen Sprachen sowie einigen Entsprechungen aus anderen indoeuropäischen und nichtindoeuropäischen Sprachen. Die darüber verfassten Veröffentlichungen weisen neben einer größeren Anzahl von Beiträgen zu einzelnen Fragen, Themen und Problemen eine Reihe von Arbeiten auf, die sich inhaltlich zu bestimmten Publikationsgruppen vereinigen lassen. Sie bringen das Streben zum Ausdruck, gewisse Themen mehrmals zu behandeln, was eine vertiefte Forschung der Probleme begünstigte. Im Einzelnen betrifft dies beispielsweise folgende Publikationsgruppen:

- 1) Arbeiten zur Geschichte der Nominalstämme auf -*ŭ-*, -*ĭ-* und konsonantische Stämme (hier auch die Behandlung von Relikten der indoeuropäischen Heteroklitika);
- 2) Arbeiten zur Soziolinguistik in den frühen Jahren der Sowjetunion;
- 3) Slawisch *rodŭ-plemę* (die Frage nach der Person);
- 4) Zur Geschichte des Phrasems *edery i pitery*;
- 5) Slaw. **volga*, **vlaga* Mundartwörter für das Erweichen von Speisen und andere.

Rainer ECKERT
Murtzener Ring 16
D-12681 Berlin
Germany